

## Öffentlich gehaltene Darlegung des Büchleins des Propheten Maleachi

### Genf im Jahre Christi 1596

#### 1. Vorlesung, 20. Mai

Was für eine liebliche Sache Licht ist, verehrteste Brüder im Herrn, verstehen alle, in denen doch wenigstens ein wenig Licht ist. Das zeigt sich vor allem an einer Zusammenstellung der Finsternis, die allen unangenehm ist, in der ein gewisses Verlangen nach Licht ist. Wer zu nächtlicher Stunde, wenn es düster ist, die Nachtwache hält – besonders wenn man vom Feind belagert wird – oder auf Reisen ist: wie sehr begehrt er doch das helle Tageslicht! Wer in einem dunklen Kerker geworfen wurde und die Sonne nicht sieht, wie begierig verlangt er nach dem Genuss der Sonne! Wer auf dem Meer segelt und so sehr in einem Sturm gerät, in den sich ein gewaltiger Nebel gemischt hat, dass er nicht weiß, wo er sich befindet: wie dringlich fleht er doch nach dem Helle der Sonne! Wer blind ist und nicht sehen kann, wie sehr wünscht er sich doch den Segen zu sehen genießen zu können! Nachdem Christus aus Jericho fortging und von zwei Blinden mit unaufhörlichem Geschrei bewegt wurde, fragte er sie: *Was wollt ihr, dass ich euch tun soll?* (Mt. 20, 32), antworteten sie nicht: „Wir bitten dich um Gold oder Silber!“, sondern: *Herr, dass unsere Augen geöffnet werden. Herr, dass wir sehen.* (Mt. 20, 33/Lk. 18, 41) Sie baten nicht um Geld, sie flehten darum, dass ihnen die Sicht wiederhergestellt wird, was ohne Zweifel viel besser ist als Silber. Warum verlangen sie so sehr nach dem Licht? Weil es lieblich ist, so wie der Nebel es dagegen nicht ist. Wahrlich, dies ist ein irdisches und körperliches Licht und doch wird es durch die Gebete so vieler erbeten. Wie geziemt es sich also für uns, Brüder, das zu tun, die wir von Natur aus in die Finsternis der Unkenntnis geworfen sind. Der Unkenntnis, sage ich, nicht so sehr der irdischen und philosophischen Dinge, wie vielmehr Gottes und unserer selbst und so auch unseres ewigen Heils. Fliehen wir hierbei nicht vor dem Licht? Ja wahrlich, das tun wir leider. Wahrlich, ganz freiwillig rufen wir die Finsternis herbei, so verdorben und lasterhaft sind wir, so sehr gefällt es uns gar im Nebel der Irrwege, dass wir nicht einmal darüber nachdenken, aus ihm herauszutreten, wenn der HERR nicht das Licht seines Angesichtes über uns erhebt; wenn nicht der, welcher zum Licht für die Völker gegeben wurde, auch uns erleuchtet; wenn nicht der Lichtbringer in unseren Herzen aufgeht; wenn nicht das helle Feuer des Heiligen Geistes in uns entflammt wird, durch das wir so angenehm erleuchtet werden. Was nun also? Lasst uns, liebe Brüder, um das Licht für unserer Seelen, das Licht des Himmels, das Licht, das Heil bringt, bitten. Fragt ihr, wo wir jenes Licht

finden können? Lasst uns doch lernen von dem Apostel, der sagt: *Und so halten wir nun fest an dem völlig gewissen prophetischen Wort, und ihr tut gut daran, darauf zu achten als auf ein Licht, das an einem dunklen Ort scheint* (2. Pt. 1, 19). Lasst uns von dem Propheten lernen, der spricht: *das Gebot des HERRN ist lauter, es erleuchtet die Augen* (Ps. 19, 9) und *Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Weg* (Ps. 119, 105). Lasst uns Christus folgen, der das Licht der Welt ist. Wer diesem Licht folgt, wird aus aller Finsternis emporsteigen. Aber lasst uns Christus folgen, wie er in den Propheten aufschimmert und in den Aposteln deutlich aufleuchtet.

Dies ist auch der Grund, warum ich, nachdem ich vom ehrenwerten Herrn Theodor Beza – unserem Lehrer und Vater – und vom ehrenwerten Kollegium der Brüder, deren Autorität ich mich keineswegs entziehen darf, aufgefordert wurde, dass ich – solange der Herr will – der Theologischen Fakultät in Genf eifrig dienen soll. Warum, frage ich, habe ich das Büchlein des Propheten Maleachi gewählt, um ihn – sofern mir die Gnade Christi gewährt werden wird – in einer philosophischen und theologischen Analyse aufzudröseln und auszulegen. Seine Prophetie muss uns angenehm sein, denn sie ist göttliches Licht, das uns unsere Sünden deutlich vor Augen stellt, uns die Strafen sichtbar aufmalt und uns schließlich Christus klar zeigt, wie er uns von unserer Schuld und Anklage befreit und uns von der Finsternis in sein Königreich des Lichts hinüberführt.

Bevor ich aber mit der Erklärung dieses Büchleins beginnen werde, will ich zwei Dinge vorausschicken: erstens, den Inhalt und sozusagen eine Definition dieses Propheten. Zweitens, seine Einteilung. Zum Inhalt: Nachdem die Juden aus 70-jähriger Gefangenschaft in Babylon nach Judäa und in die Stadt Jerusalem zurückgeführt wurden, hatten sie die Mauern und den Tempel kaum wiederaufgebaut. Sie haben dort allmählich damit begonnen, die Anbetung Gottes und ihre Gebräuche so sehr zu verderben, dass sie nach so langer Gefangenschaft vergeblich gezüchtigt schienen. Daher erweckte Gott diesen Propheten, der ihre Undankbarkeit, nachdem sie die allergrößten Wohltaten genossen hatten, zurechtwies. Besonders klagte er die Priester an, weil sie die Anbetung Gottes beschmutzten. Er kündigte Strafen an, die sie sich durch viele Sünden wohlverdient hatten. Einige dieser Sünden zählt er mit Namen auf: gewiss Ehe mit Heiden, Polygamie, falsche Erlaubnis für Ehescheidungen, Lästerungen gegen Gott und starrsinniger Ungehorsam. Alle aber forderte er zur Umkehr auf, um die Guten über die gewisse Ankunft Christi und den Erweis seiner Macht zu trösten. Mal prophezeite er gegen die Gottlosen zum Schrecken, mal über die Gläubigen zum Heil. Gleichsam weissagte er über den Vorläufer Christi Johannes den Täufer. Hiermit habt ihr eine kurze Inhaltsangabe. Jetzt erhaltet ihr eine Einteilung für dieses Büchlein.

Es gibt zwei Teile: die Überschrift und die Weissagungen selbst. Die Überschrift werden wir bald betrachten. Die Weissagungen sind zusammengesetzt<sup>1</sup> und erstrecken sich auf vier Arten.

*Erstens:* Vorwürfe Gottes an sein Volk und seine Priester aufgrund ihrer schwerwiegenden Sünden, nämlich durch Undankbarkeit (1, 2–6), Entweihung des Gottesdienstes (1, 6–9 + 2, 4–10), durch Befleckung der Ehe, die heilig sein sollte, indem man sich mit Ungläubigen vermischte, Polygamie ausübte, und die verwegene Erlaubnis zur Ehescheidung gab (2, 10–17), durch Gotteslästerungen (2, 17), durch Zauberei, Ehebruch, Meineid und Unrecht (3, 5) und Widerspruch gegen Gott (3, 13).

*Zweitens:* Androhungen von Strafen, die sie sich durch eben jene Sünde verdient hatten (1, 9–14 + 2, 1–10 + 3, 5.9.19<sup>2</sup>).

*Drittens:* Weissagungen, einmal über die Anrufung der Heidenvölker (1, 11), einmal über Johannes den Täufer als Vorläufer Christi (3, 1.22–23<sup>3</sup>), und über Christus selbst und seine Macht bei der Ausübung seines Amtes (3, 1–5.20<sup>4</sup>).

*Viertens:* Aufforderungen zu Gehorsam und Eifer für Gottes Ehre (2, 2), zur Beständigkeit bei der ehelichen Treue (2, 15–16), zur Buße (3, 7), zur Dankbarkeit gegenüber Gott und zur Fortführung der Beachtung des göttlichen Gesetzes, das durch Mose gegeben wurde.

Soweit zur allgemeinen Einteilung dieses Büchleins. Weiterhin wird es gemeinhin in vier Kapitel eingeteilt, obwohl es im Hebräischen nur drei Kapitel sind, wobei das vierte dort mit dem dritten verbunden ist. Jetzt werden wir – unter Leitung unseres Herrn Jesus – der Reihe nach dieses Büchlein auslegen. Dabei soll eine spezielle Einordnung für die jeweiligen Kapitel vorausgeschickt werden.

## **Kapitel 1**

Das erste Kapitel hat drei Teile: der erste Teil ist die Überschrift, der zweite Gottes Vorwurf an das Volk der Israeliten und die Priester über ihre Undankbarkeit, ihre Verschmähung der Anbetung Gottes und ihre Verderbtheit und der dritte die Androhung von Strafen.

Der erste Teil ist die Überschrift, da sie den ersten Vers umfasst, welcher da lautet<sup>5</sup>:

---

<sup>1</sup> Gr. ξόμμικτα (=σύμμικτα).

<sup>2</sup> V. 19 nach der alten Zählung 4, 1.

<sup>3</sup> V. 22 und 23 nach der alten Zählung 4, 5–6.

<sup>4</sup> V. 20 nach der alten Zählung 4, 2.

<sup>5</sup> Polanus gibt zuerst den hebräischen Text wieder und schließlich die Übersetzung aus der Vulgata. Hier wird die Vulgata-Übersetzung angegeben.

## 1. *Die Last des Wortes des HERRN an Israel durch die Hand Maleachis:*<sup>6</sup>

Der Name Jehova, das Tetragrammaton, welches für die Juden nicht aussprechbar ist, wird in der Vulgata gewöhnlich mit HERR wiedergegeben, so wie im Neuen Testament der Begriff κύριος. Zweitens wird mit dem Hebraismus „durch die Hand“ das Werk bzw. der Dienst Maleachis bezeichnet. Die grammatische Analyse der einzelnen Begriffe gehört zu einem anderen *locus* und Fach. Im übrigen hat die Überschrift vier Glieder:

Das *erste* Glied ist das Subjekt, um das es in dem Büchlein geht. Es wird mit dem Begriff „Last“ bezeichnet. Hierbei handelt es sich um einen doppelten Ausdruck, nämlich einmal als Metonymie und dann als Synekdoche. Es ist freilich eine Metonymie und steht für die Prophetie, durch die die Last bzw. die Strafe vorausgesagt wird, die zu ertragen ist. Es ist aber eine Synekdoche, weil der Begriff zum Teil aus der Bezeichnung für das gesamte Büchlein entnommen ist. Denn nicht das ganze Büchlein dreht sich um die Androhung von Lasten bzw. von Strafen, sondern nur zum Teil: denn, welche Prophezeiungen hierin enthalten sind, wurde schon in der Einteilung [oben] gesagt. Der Gebrauch des Begriffes:

1. Die Strafe für Sünde ist eine schwere Last, die Leib und Seele des Sünders mit seinem Gewicht erdrückt. Vergleichbare Ausdrücke, die die Schrift gebraucht, sind betonend und nachdrücklich, auch dann, wenn sie mit nur einem Begriff ausgedrückt werden. Daher sind sie bemerkenswert und überlegenswert. Die Strafe wird so einer Last verglichen, wie nämlich eine Last für einen Wanderer hart ist: so sind die Strafen für Sünden hart und beschwerlich für uns. So wie der Psalmist klagt: *Denn deine Hand lag schwer auf mir Tag und Nacht* (Ps. 32, 4).

2. Es verwundert auch nicht, wenn Strafe eine Last sein soll, weil ja auch die Sünde selbst eine äußerst schwerwiegende Last ist. Daher werden beide meistens miteinander verbunden: *deine Hand liegt schwer auf mir* und *Denn meine Verschuldungen* (d. h. die Sünden ihre Bestrafungen) *gehen über mein Haupt; wie eine schwere Last sind sie, zu schwer für mich* (Ps. 38, 3.5).

3. Diese Last muss anerkannt werden. Ganz und gar dumm ist derjenige, der die Schwere der Bestrafungen nicht spürt. Der Beginn der Heilung ist es, sein eigenes Böses anzuerkennen und zu spüren.

---

<sup>6</sup> מִשָּׁא דְּבִרְיִיקוּהָ אֱלֹהֵי־יִשְׂרָאֵל בְּיַד מַלְאָכָי:

4. Diese Last muss nicht nur anerkannt werden, sondern sie muss auch zu Christus kommen, der allein uns von dieser schweren Bürde erleichtern kann, so wie er es auch zu tun verspricht: *Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, so will ich euch erquicken!* (Mt. 11, 28).

5. Wenn die Strafe für Sünde eine Last ist, dann last uns sie, die von Gottes Hand auf unsere Schultern gelegt wurde, gleichmütig auf uns nehmen, sie geduldig ertragen und mit dem Propheten Micha sagen: *Den Zorn des HERRN will ich tragen – denn ich habe gegen ihn gesündigt* (Mi 7, 9).

Das zweite Glied der Überschrift ist die Wirkursache dieser schweren Prophezeiung, nämlich der HERR, der – wie von anderen – so auch von dieser Prophetie der vornehmliche Urheber und Ausführer<sup>7</sup> ist. *Denn niemals wurde eine Weissagung durch menschlichen Willen hervorgebracht, sondern vom Heiligen Geist getrieben haben die heiligen Menschen Gottes geredet* (2. Pt. 1, 21). Hierzu sagt Tertullian in seinem Buch über die Auferstehung des Leibes, dass „Prophetien die Stimme des Herrn sind“.<sup>8</sup> Hieraus ist es leicht zu schlussfolgern, welche Autorität dieser Prophetie zugrunde liegt, nämlich eine göttliche. Und darum muss ihr ohne jedes Zögern geglaubt werden, von hier aus müssen die Dogmen der Kirche bekräftigt, Irrtümer widerlegt, Fehler getadelt und Verhaltensweisen unterrichtet werden, von hier aus muss Ermahnung gesucht und ein fester Trost entnommen werden.

Das dritte Glied der Überschrift ist das indirekte Objekt, also wem die Last angekündigt wurde, nämlich den Israeliten, d.h. dem gesamten Volk, das aus der Gefangenschaft zurückkehrte. Es war in der Tat beklagenswert, dass diejenigen, die gerade erst von langjährigen Bestrafungen für ihre Sünden befreit wurden, ihre Züchtigung vergaßen und zu ihren früheren Sünden zurückgefallen sind. Wir aber müssen folgende Warnungen betrachten.

1. Wer aus irgendeinem Unheil herauskommt, darf keineswegs seine Züchtigung vergessen, noch zu seinem Erbrochenen zurückkehren, und sich so erneut Bestrafungen herbeiholen. Es ist hart und gefährlich, zweimal gegen denselben Stein zu schlagen, wie man sagt. Bist du von einer Krankheit genesen? Pass auf, dass du nicht erneut durch deine Sünden in jene Krankheit hineinstürzt. Besonders bezieht sich diese Ermahnung auf ganze Staaten und Völker. Ein Volk wurde von einem Krieg befreit, von Gefangenschaft, von Hungersnot, von einer Seuche? Es soll seine Züchtigung nicht vergessen und nicht erneut sündigen. Wenn Gott das Volk Israel, das in seine Sünden

---

<sup>7</sup> Gr. αὐθέντης.

<sup>8</sup> Tert. resurr. XXII, 3.

zurückgefallen war, nicht verschont hat, wie viel weniger wird er uns dann heute verschonen?

2. Gemeinsam begangene Sünden verdienen gemeinsame Strafen und ziehen sie nach sich.

Das *vierte* Glied der Überschrift ist die Hilfsursache, die Gott zu gebrauchen für würdig befunden hat, um die Prophetie öffentlich zu verkündigen. Diese ist Malachias bzw. Maleachi, wie er im hebräischen Text genannt wird, als würde man sagen: mein Bote. Ob er ein Engel, also ein körperloses Geistwesen gewesen ist, oder Esra, wie die Rabbiner glauben, werden wir hier nicht behandeln. Aber wir haben festgestellt, dass es sich bei ihm um einen Propheten Gottes handelte, der nach Haggai und Sacharja prophezeit hatte, zur Zeit von Esra, ungefähr im Jahr 3513 nach Gründung der Welt und 457 Jahre vor Christi Geburt. Denn er tadelt die Unordnung<sup>9</sup>, die nach dem Wiederaufbau des Tempels zugenommen hatte, über die vieles in den Büchern Esra und Nehemia berichtet wird. Dass er ganz gewiss der letzte Prophet im Alten Testament gewesen ist, schlussfolgern wir daraus, dass das Volk im letzten Kapitel aufgefordert wird, unterdessen beständig dem mosaischen Gesetz anzuhängen, bis der wahrhaftig große Prophet Christus auftritt, dessen Vorgänger Johannes der Täufer werden würde. Wir schlussfolgern hieraus:

1. Es ist ein großer Beweis seiner göttlichen Gunst, wenn Gott jemanden zu gebrauchen für würdig findet, seine geheimen, himmlischen Weissagungen öffentlich zu verkünden, besonders diejenigen, die den Retter der Welt, Christus, betreffen; so wie er Maleachi und andere Propheten gebraucht hat. Darum soll es uns auch heute nicht lästig sein, dem Herrn ein Werk darzubringen, indem wir seinem Volk seine göttlichen Weissagungen verkündigen. Und lasst uns nicht bewegt werden von der Verachtung dieser Ordnung und lasst uns *nicht schämen des Evangeliums von Christus, das Gottes Kraft zur Errettung für jeden ist, der glaubt* (Röm. 1, 16).

2. Es geziemt sich für treue Diener der Kirche, Gott zu dienen, nicht nur durch die Verkündigung von Dingen, die dem Volk angenehm sind, sondern auch von Lasten, d.h. von den Dingen, die dem Fleisch unangenehm sind, wie Strafen für Sünden und Unheil. Den Bußfertigen freilich muss die Barmherzigkeit Gottes verkündigt werden, den Unbeugsamen aber und den Widerspenstigen nicht Gottes Gunst, sondern ihnen muss sein Zorn und sein schwerwiegendstes Urteil vor Augen gestellt und angehäuft werden.

---

<sup>9</sup> Gr. ἀταξία.

3. Die Hörer des Wortes dürfen sich nicht am Tadel ihrer Fehler und den Ankündigungen des göttlichen Urteils stoßen, sondern vielmehr sollen hieraus schließen, dass ihre Diener wahrhaftig treu und aufrichtig sind, die in diesem Punkt ihrer Pflicht treu bleiben. Als Hananja den gottlosen Juden lediglich das jeweils Beste weissagte, wies Jeremia ihn zurück: *Höre jedoch dieses Wort, das ich vor deinen Ohren und den Ohren des ganzen Volkes ausspreche: Die Propheten, die vor mir und vor dir von jeher gewesen sind, die haben über viele Länder und große Königreiche von Krieg und Unheil und Pest geweissagt. Der Prophet, der Frieden weissagt, der wird am Eintreffen seines Wortes erkannt als ein Prophet, den der HERR in Wahrheit gesandt hat* (Jer. 28, 7-9), so als würde er sagen, dass „das, was du dem allerbösesten Volk als Frieden und Wohlstand verkündigst, mit dem Gesetz und mit allen heiligen Zeugnissen der Propheten im Widerspruch steht, und schließlich wird der Ausgang selbst deutlich zeigen, wie falsch deine Vorhersage ist.“ Daher lasst es uns nicht mühselig ertragen, wenn treue Diener Christi unsere Sünden streng tadeln und uns an Gottes Urteilssprüche erinnern, sondern lasst uns hieraus vielmehr ihre Aufrichtigkeit erkennen und – nachdem wir ermahnt wurden – Buße tun.

Soweit zur Überschrift im ersten Vers. Es folgen nun Verse 2 und 3.

2. Ich habe euch geliebt, spricht der HERR. Aber ihr fragt: „Worin hast du uns geliebt?“ War nicht Esau Jakobs Bruder?, spricht der HERR. Dennoch habe ich Jakob geliebt.<sup>10</sup>

3. Esau aber habe ich gehasst und sein Gebirge Seir habe ich zu einer Wildnis gemacht und sein Erbteil zu den Drachen der Wüste gegeben.<sup>11</sup>

Die Verben **אָהַבְתִּי**, **אָהַבְתֶּנּוּ**, **וְאָמַרְתֶּם** und **אָמַר** stehen in der Vergangenheit, doch durch eine Enallage<sup>12</sup> sollten sie vielmehr mit Präsens übersetzt werden: „ich liebe euch; ihr fragt: »worin liebst du uns?«; der HERR sagt“. Denn der Zweck der Prophetie erfordert eine solche Enallage, damit wir sie später auch noch hören werden. Im dritten Vers steht „Seir“ nicht im hebräischen Text und anstatt „zu den Drachen der Wüste“ sollte man „den Drachen der Wüste“ übersetzen.

<sup>10</sup> אָהַבְתִּי אֶתְכֶם אָמַר יְהוָה וְאָמַרְתֶּם בְּמַה אָהַבְתֶּנּוּ הַלּוֹא-אֵח עָשׂוּ לְיַעֲקֹב נְאֻם-יְהוָה וְאָהַב אֶת-יַעֲקֹב:

<sup>11</sup> וְאֶת-עָשׂוּ שְׂנֵאתִי וְאֲשִׁים אֶת-הָרִירוֹ שְׂמִמָּה וְאֶת-נַחֲלָתוֹ לְתַנּוֹת מִדְבָּר:

<sup>12</sup> Eine rhetorische Figur, bei der ein Attribut grammatisch einem Wort hinzugefügt wird, zu dem es inhaltlich nicht gehört. Polanus meint hier aber wohl eher eine Hypallage, bei der der inhaltliche Bezug so verschoben wird, dass eine Doppeldeutigkeit entsteht (wie in diesem Falle die Zeitformen). Im Mittelalter und der frühen Neuzeit wurde die Hypallage jedoch unter Enallage zusammengefasst.

Soviel zur Übersetzung, lasst uns nun zur Analyse übergehen. Der zweite Teil des ersten Kapitels ist Gottes Vorwurf an das Volk der Israeliten und die Priester über ihre Undankbarkeit, die sie auf viele Arten gegenüber Gott zum Ausdruck brachten. Zunächst einmal, weil sie Gottes Liebe ihnen gegenüber nicht anerkannten, sondern ein schiefes Urteil über das Kreuz fällten, dem sie unterworfen waren und daraus schlussfolgerten, dass Gott sie hassen würde. Und so haben sie die vielen, äußerst vortrefflichen Wohltaten vergessen, mit denen Gott seine Gunst ihnen gegenüber reichlich bezeugt hatte. Daher bezeugt Gott durch den Propheten öffentlich, dass er die Israeliten liebt: *Ich liebe euch, sagt der HERR*, als würde er sagen: Ihr schlussfolgert aus dem Unheil, dessen ihr schuldig seid, falsch, dass ich euch aufgrund von Hass verfolgen würde. Ich aber verkünde und bezeuge öffentlich, dass ich euch liebe.

Wenn in der Schrift Gott Liebe zugeschrieben wird, meint dies nicht eine Leidenschaft oder einen Affekt, denn Gott ist leidenschaftslos<sup>13</sup>, der Freieste, der Glückseligste, der Gesegnetste, der Vollkommenste. Ihm widerfährt nichts sklavisches, nichts niedriges, und schließlich nichts, was auf irgendeine Unvollkommenheit hindeutet. Aber Gottes Liebe bezeichnet drei völlig, vollkommene Dinge: ewiges Wohlwollen, tatsächliche Wohltat und tatsächliche Freude an der geliebten Sache. Denn wer etwas liebt, ist ihm wohlgesinnt, erweist ihm, was auch immer Gutes er vermag, und erfreut sich an ihm. Diese drei Dinge finden sich in der Liebe Gottes. Diese Liebe nun ist einmal die Liebe Gottes in sich selbst, und dann gegenüber seinen Geschöpfen. Denn Gott liebt sich selbst und vor allen Dingen: der Vater den Sohn und den Heiligen Geist, der Sohn den Vater und den Heiligen Geist, und der Heilige Geist den Vater und den Sohn. Gottes Liebe gegenüber seinen Geschöpfen ist einmal allgemeiner, und dann spezieller Natur. Jene allgemeine Liebe ist diejenige, durch die er alle von ihm geschaffenen Dinge völlig umfasst, sie segnet und sie bewahrt und erhält. In dieser Weise gibt es niemanden, keinen Menschen und auch keinen Teufel, der sagen kann, dass er nicht von Gott geliebt wäre. Die spezielle Liebe ist diejenige, durch die er allein die Erwählten zum ewigen Leben führt, wie er sie als seine eigenen Kinder in Christus anerkennt: diese Textstelle hier muss von dieser speziellen Liebe her verstanden werden.

---

<sup>13</sup> Gr. ἀπαθής.